

Urbanität ist eine komplexe Angelegenheit

Eberhard Syring
über Hochhäuser

Vorweg ein Zitat: „Das Hochhaus setzt einen strengeren architektonischen Standard, größere Kunstfertigkeit und auch eine soziale Verantwortung des Planers voraus.“ Der Satz stammt von dem bekannten finnischen Architekten Alvar Aalto, der eigentlich kein großer Freund dieses Gebäudetyps war und der doch Bremsens unbestritten schönstes Hochhaus, das Aalto-Hochhaus in der Vahr, geschaffen hat. Er nannte auch den Grund seiner Skepsis: niedrigere Häuser „verunstalteten“, wenn sie nicht ganz gelungen seien, ein Quartier „weitaus weniger als eine miserabel geplante und konstruierte Gruppe von Hoch-

häusern“. Wie Recht er hatte, kann man in Bremen an dem Hochhausensemble am Breitenweg eindrucksvoll nachvollziehen, das wenige Jahre nach dem Aalto-Hochhaus entstand. Hauptakteure waren hier freilich nicht feinfühligere Architekturästheten, sondern hemdsärmelige Macher aus Politik, Bauwirtschaft und Planung.

Mitte der Siebziger Jahre war der Hochhausboom schon wieder vorüber. Auf der Strecke geblieben sind Hochhausprojekte wie Bauhof und Hillmann-Center – auch aufgrund wachsenden Widerstands in der Bevölkerung. Neben seiner visuellen Dominanz ist – wie man damals erkannte – ein Nachteil dieses Gebäudetyps, dass er sich in der Regel nur schwer in den in umgebenden öffentlichen Raum integrieren lässt. Wer wissen will, was gemeint ist, möge nur einmal das Siemenshochhaus umrunden.

Gegenwärtig zeichnet sich ein erneuter Hochhausboom in Bremen ab. Da stellt sich die Frage: Haben wir aus den Fehlern der letzten Hochphase gelernt? Zu befürchten ist: nein – beziehungsweise nicht ausreichend. Not täte ein Hochhausrahmenplan, wie ihn andere Städte haben, der festlegt, wo und in welcher Form hohe Bauwerke im Stadtbild verträglich sind. Eine solche Planung sei in Arbeit, hört man. Hoffentlich kommt sie nicht zu spät, denn erste Tatsachen wurden bereits geschaffen – etwa mit der Hochhausplanung in der Kohlhöckerstraße, die wie ein Wiedergänger der quartiersunverträglichen Hochhäuser der Spätmoderne daherkommt. Damals glaubte man, „Urbanität durch Dichte“ erzeugen zu können. Dass Urbanität eine komplexere Angelegenheit ist, könnte man im „Viertel“ studieren, dem vielleicht urbansten Stadt-

teil Bremens. Grade hier mit einer unmaßstäblichen Nachverdichtung einzugreifen, statt die nach dem Ende der Trassenplanung begonnene „behutsame Stadterneuerung“ fortzusetzen, erscheint mir als Kardinalfehler aktueller bremischer Stadtplanung. Dass sich eine Bürgerinitiative dagegen formiert, ist die richtige Antwort.

FOTO: DENNIS WELGE



Unser Gastautor

ist Professor für Architekturtheorie und Baugeschichte an der Hochschule Bremen. Bis 2018 war er wissenschaftlicher Leiter des Bremer Zentrums für Baukultur.

Namentlich gekennzeichnete Kommentare geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.